Die „digitale Revolution“ greift zunehmend in komplexer Weise auf alle Lebensbereiche über. Im „digitalen Zeitalter“ ist auch ein Wandel in der Geschichtsschreibung zu beobachten, der sich schon an der Unterscheidung zwischen analogen und digitalen Quellen festmachen lässt (vgl. Pfanzelter 2016: 85). Die Arbeitsweise von Historikern und Historikerinnen wird durch die Verfügbarkeit von Quellen in digitaler wie digitalisierter Art verändert (vgl. Bernsen 2017: 295). Daraus ergibt sich das Desiderat nach einer „[…] der digitalen Welt angepassten, technikgestützten Quellenkritik […]“ (Pfanzelter 2016: 93). Herausforderungen hinsichtlich des Umgangs mit Quellen lassen sich für alle Ebenen der Gesellschaft ableiten – von einer Schülerschaft, die zur Partizipation in der Gesellschaft befähigt werden soll über (Lehramts-) Studierende, die dieses ermöglichen sollen bis hin zu den Fachwissenschaftlern und Lehrenden an den Universitäten. Dementsprechend hoch ist die Relevanz, das im folgenden vorgestellte Projekt im Kontext der „Kritik der digitalen Vernunft“ zu diskutieren und einen besonderen Fokus darauf zu legen, welche und wie stark ausgeprägte digitale Kompetenzen die Historiker der Zukunft benötigen, um dem „digitalen Zeitalter“ gerecht zu werden und gleichzeitig den kritischen Anforderungen der Geisteswissenschaften zu genügen.

Aus der Springschool **„Digitale Geschichtswissenschaft“** des Historischen Institutes der Universität Paderborn, die im April 2017 im Heinz Nixdorf Museumsforum Paderborn stattgefunden hat, ist die Forschungsgruppe „Urkundenwerkstatt“ hervorgegangen. Das Ziel der Forschungsgruppe ist die Erstellung einer **digitalen Quellenedition**. Zu diesem Zweck konvertieren acht Studierende und drei Dozenten vier Urkunden zur Gründung der Jesuitenuniversität Paderborn um 1600.

Organisiert ist die Forschungsgruppe in vier Teilgruppen, die jeweils eine Urkunde bearbeiten, so dass einerseits der heterogenen Forschungsgruppe eine zeitökonomische Arbeitsweise ermöglicht wird und andererseits sichergestellt ist, dass jedes Mitglied der Gruppe sämtliche Arbeitsschritte auf dem Weg zur digitalen Quellenedition selbstständig durchführt bzw. deren Durchführung erlernt. Diese Vorgehensweise ist demnach nicht nur einer effektiveren Arbeitsweise dienlich, sondern fördert im Sinne eines sekundären Erkenntnisinteresses die Kompetenzen der Forschungsgruppe hinsichtlich des Umgangs mit den entsprechenden Tools. Die Ausdifferenzierung der Vorgehensweise sowie die gruppeninterne Organisation der Arbeitsschritte erfolgen bei regelmäßigen Treffen im Historischen Institut, bei denen die Ziele immer wieder dem aktuellen Stand des Projektes angepasst sowie Fragen und Ideen diskutiert werden.

* **Transkription**: Es soll eine eigenständige Transkription der Originaldokumente in ein digitales Format angefertigt werden.
* **TEI-Edition**: Die Quelle soll mit dem auf XML basierenden Dokumentenformat TEI (Text Encoding Initiative) ausgezeichnet werden. Hier drin liegt eine der Hauptaufgaben der Forschungsgruppe. Um sicher zu stellen, dass alle Mitglieder der Forschungsgruppe mit den gleichen Standards arbeiten, soll weiterführend an einem für unser Projekt maßgeschneiderten TEI-Schema gearbeitet werden. Dies geschieht unter anderem durch das von TEI zur Verfügung gestellte Tool *Roma*.
* **Übersetzung**: Da die Urkunden selbstverständlich in lateinischer Sprache verfasst wurden, soll eine deutsche Übersetzung angeboten werden. Da es zum jetzigen Zeitpunkt keine Übersetzung der Urkunden gibt, muss diese selbst geschaffen werden.
* **Historische Einleitung**: Der Edition soll eine Einleitung vorangestellt sein, in welcher Informationen enthalten sind, die die Quellenkritik des Betrachters ggf. erleichtern und den historischen Kontext präsentieren. Dafür bedarf es unsererseits Recherchearbeit.
* **Überlieferung**: Ebenfalls sollen Informationen zur Überlieferung der Urkunden beigelegt werden, um eine Quellenkritik zu ermöglichen.
* **HTML-Edition**: Das Ganze soll abschließend durch eine HTML-Edition online zugänglich gemacht werden. Wenn umsetzbar, sollte der Benutzer die Möglichkeit haben, bestimmte Versionen der Quelle ohne große Umstände zu vergleichen (etwa Scann der Originalquelle und TEI-Edition oder TEI-Edition und Übersetzung). Über den genauen Aufbau der Webseite wird zum Zeitpunkt dieses Bewerbungsschreibens allerdings noch diskutiert.

Die Arbeit mit dem Online-Dienst GitHub stellt sicher, dass zu jedem Zeitpunkt auf die aktuelle Datei zugegriffen und mit ihr gearbeitet werden kann. Da GitHub besonders für die Bereitstellung von Softwarecode geeignet ist, stellte sich das Programm im Rahmen unseres Projektes besonders für die Transkriptionen sowie für die TEI-Editionen als unerlässlich heraus. Die gesamte TEI-Auszeichnung basiert auf der Arbeit mit dem XML-Editor *Oxygen*, der den Mitgliedern der Forschungsgruppe in Form einer temporären Lizenz seitens der Universität Paderborn zur Verfügung gestellt wird.

Im Kontext von „Kritik der digitalen Vernunft“ ist das Projekt als praktisches Beispiel im Rahmen der digitalen Angebote, Projekte und Werkzeuge zu verorten. Dabei liegt nicht nur die Erstellung einer „zeitgemäßen“ Quellenedition im Fokus der Forschungsgruppe. Darüberhinausgehend wird im Rahmen des Projekts einerseits der digitale Horizont der (angehenden) Historiker und Historikerinnen erweitert und andererseits bereits vorhandene Kompetenzen im Sinne des historischen Denkens sowie des wissenschaftlichen Arbeitens gefördert. Dem kritischen Anspruch der Geisteswissenschaften wird insofern Rechnung getragen, als dass die permanente Reflexion und Ausdifferenzierung der Vorgehensweise sowie das kritische Hinterfragen der Sinnhaftigkeit des Einsatzes der angewandten Tools eine reflektierte Vereinbarkeit der „daten-, algorithmen- und werkzeuggetriebenen“ Wissenschaft mit den geisteswissenschaftlichen Ansprüchen generieren. Das praktische Beispiel der „Forschungswerkstatt“ ermöglicht die Diskussion vor allem gesellschaftlicher Dimensionen der konkret in diesem Kontext wirksamen Digitalisierungsprozesse besonders unter Berücksichtigung heterogener Begrifflichkeiten wie Interaktionsformen, Partizipation und Bildung – es postuliert geradezu die Diskussion ihrer Konsequenzen in Wissenschaft und Gesellschaft.